



Merseburgische Blätter.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.

Zwanzigster Jahrgang. Mittwoch den 25. November.

Bekanntmachungen.

Sämmtliche Ortsbehörden im Kreise mache ich unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 25. Mai 1844 (Stück 23. der Merseburger Blätter) darauf aufmerksam, daß auch in diesem Jahre die Nachweisungen über diejenigen Ausländer, welche Preussische Unterthanen geworden sind, ohne eine Naturalisations-Urkunde erhalten zu haben, an mich eingereicht werden müssen.

Diese Nachweisung ist mir bis zum 20. kommenden Monats zu übersenden, widrigenfalls ich dieselbe, event. eine Vacat-Anzeige durch expresse Boten auf Kosten der Säumigen abholen lassen werde.

Merseburg, den 18. November 1846.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Bekanntmachung. Es sind folgende Sachen gefunden worden:

1) Mitte Septembers e. auf dem Damme zwei Schlüssel, 2) zu dieser Zeit auf dem Dome ein Petschaft, 3) Ende Septembers am Gottesacker zwei große Schlüssel, 4) zu derselben Zeit in der Breitestraße zwei dergl., 5) am 12. October in der Preußergasse ein kleines Vorlegeschloß, 6) am 17. dess. Monats in der Breitestraße ein Schlüssel, 7) am 19. dess. Monats in der Preußergasse eine Bindel, 8) am 21. dess. Monats auf dem Hofmarke ein Schlüssel, 9) am 24. dess. Monats auf dem Grünemarkte ein dergl., 10) am 2. d. M. im Laden eines hiesigen Bäckermeisters eine Geldbörse mit einigen Groschen baarem Gelde, 11) am 6. huj. auf dem Dome ein wollenes Halstuch, 12) am 14. huj. in einem Durchgange eines auf dem Dome gelegenen Hauses ein Schlüssel.

Ferner sind zwei Bilder und eine Stuhlkappe, welche beim Eckardtischen Brande liegen geblieben sind, an uns abgegeben worden. Diese Gegenstände können von den sich legitimirenden Eigenthümern im Polizei-Bureau in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 15. November 1846.

Der Magistrat.

(1516)

Nothwendige Subhastation.

Das den Gottschalkschen Erben gehörige, zu Tollwitz Nr. 53. gelegene Haus, abgeschätzt auf 250 Thlr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation auf

den 2. März 1847, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Taxe und Hypothekenschein in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen.

Lützen, den 24. October 1846.

Königliche Gerichts-Commission.

(1527) **Holz-Verkauf.** Ganz trocknes Ebern- und Eichen-Holz, soll für jetzt

alle **Samstage** Nachmittags 1/2 3 Uhr, und
alle **Montage** Vormittags 10 Uhr, im Bergholze bei Wegwitz verkauft
und kann solches auch an den übrigen Tagen in Nr. 933. auf dem Neumarkt vor Merse-
burg zum Kauf bestellt werden bei **Becker.**

(1495) **Holzauktion.**

Auf den Freitag, als den 11. December früh 9 Uhr, soll eine Quantität Ebern, Nü-
stern und Eichen meistbietend, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen,
öffentlich verkauft werden.

Burgliebenau, den 14. November 1846.

Die Gemeinde.

(1518) **Holz-Auktion.** Auf dem Rittergut **Löpsitz** bei Merseburg sollen Freitag
den 27. November 1846, früh 9 Uhr, in dem sogenannten Fischerholze an der Schenke,
100 Schock Reifig- und Stangenholz, meistbietend unter den im Termine weiter bekannt
zu machenden Bedingungen verkauft werden.

(1514) **Gewölbevermietung.**

Unter Vorbehalt für die hiesigen Jahrmärkte, kann außer dieser Zeit das am Markt
neben Herrn Karlstein gelegene Gewölbe, für einen jährlichen Miethzinsbeitrag von Zwanzig
Thalern sogleich überlassen werden, und will Frau Assessor Gröschel (zweite Etage da-
selbst) die Güte haben, darüber nähere Auskunft zu ertheilen.

C. G. Biedermann,

Zwirnfabrikant aus Laubegast b. Dresden.

(1520) **Anzeige** Von jetzt an ist schönes Dampf-Weizenmehl zu dem billigsten
Preise bei mir zu haben.

J. Ch. Wächter, Unteraltenburg.



(1482) **Die Fabrik französischer Liqueure**
von Franz Schwarz

in Merseburg am Markt „Stadt Berlin“

empfiehlt hiermit ihr Lager der feinsten Liqueure, Arac, Jamaika- und westin-
dischen Rum, Punsch- und Grog-Syrup, wie auch Bischoff- und Cardinal-
Extract.

Die Vorzüglichkeit obiger Gegenstände, so wie die Preise und Verkaufsbedingungen
lassen hoffen, mich fortwährend eines zunehmenden Absatzes erfreuen zu können.

(1481) **Für Husten- und Brustkranke.**

Dresdner Malz-Boubons und Malz-Syrup

empfiehlt fortwährend in frischer Waare

Franz Schwarz,
Markt „Stadt Berlin.“

(1517) So eben ist erschienen und zu haben bei **Louis Garcke** in Merseburg,
Modenheft No. 5.

Weibliche Handarbeiten,

in Stricken, Sticken, Häkeln, Filetstricken und andern Branchen.

Besonders geeignet zu Weihnachts- und andern Geschenken

von **Charlotte Leander,** mit 24 Abbild. 10 Sgr. oder 1/2 Thlr.

Erfurt.

Hennings & Hoppf.

(1513)

Verkauf in Schaafstädt.**Dringende Bitte!**

Wenn man jetzt die Tage- oder andere Blätter liest, so sind selbige von Leuten mit Ausverkäufen, unter allerlei erfundenen Vorwänden angefüllt. Einer durch Auswanderung, der Andere durch Todesfälle, oder bringen vielmehr andere Unwahrheiten zum Vorschein, die alle nur den Zweck haben, ein geehrtes Publikum heranzulocken. In einer solchen Zeit bin ich wohl gezwungen, mein reelles **Leinen- und Manufactur-Geschäft** aufzugeben. Ich bitte daher ein geehrtes Publikum, sich gefälligst selbst zu überzeugen, und man wird bei dem kleinsten Versuche finden, daß selbiges der strengsten Wahrheit angemessen ist. Obgleich meine Waaren reell, so werden solche dennoch wegen oben erwähnten Umständen **nie mehr zu solchem Preis vorkommen können.**

Beweis einiger Artikel!

Vollkommen weit abgepaßte Unterröcke à Stück 20 Sgr.

Feine **Taschentücher**, 12 Stück für 15 Sgr.

Feine **Creas-Leinen**, 60 Ellen zu 4 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Feine **Greifenberger und Zittauer Leinen**, 70 Ellen 7, 8, 10—12 Thlr.

Feine **Herrnhuter Leinen**, 100 Ellen für 8 $\frac{1}{4}$ —10 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Feinste und schwerste **Oberhemden-Leinen**, 70 Ellen für 13—16 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Feine **Handtücher** à Elle 21 Pf. **Tischtücher** in den schönsten **Designs**, 2 $\frac{1}{2}$ Ellen lang à 10 Sgr., 3 Ellen lang à 17 $\frac{1}{2}$ —20 Sgr., und 6 Ellen feine **Tafeltücher**, schwerste Qualität, à 1 $\frac{1}{6}$ —2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Doppelte Atlas-Damast-Gedecke, mit 12 und 6 **Servietten** à Stück 2 $\frac{1}{2}$ —3, 4 bis 7 Thlr. Feine **Tischservietten** à Duz. 1 $\frac{1}{2}$ —2 Thlr. **Tisch- und Kommoden-Decken** in **Damast** à Stück 10 Sgr.

6480 Ellen Nester weißgarnige Leinwand à Elle 2 $\frac{1}{2}$, 3—3 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Manufactur in **Herren- und Damen-Artikeln**, welche sich besonders zu **Weihnachts-Geschenken** eignen, als:

Eleganteste, modernste fertige **Sammetkasemir-Westen** à 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

= " " " **Buckskin-Beinkleider** à 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Eine bedeutende Auswahl neuester **Westenstoffe** in den schönsten **albanischen und chinesischen Mustern** à Stück 15, 20, 25 Sgr. bis 1 $\frac{1}{6}$ Thlr.; geringere Gattungen zu 8, 10—12 Sgr. **Sammet- und Atlas-Stoffe**, ebenfalls billig.

Vorbenannte Stoffe werden weit unter der Hälfte des Kostenpreises weggegeben.

Bunte seidne **Taschentücher**, à 25 Sgr. bis 1 $\frac{1}{6}$ Thlr., gekostet 2—2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Große, schwere schwarzseidne Halstücher à Stück 22 $\frac{1}{2}$ Sgr., 1, 1 $\frac{1}{6}$, 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ Thlr., **2080 Ellen Hofenstoffe** à Elle 6 und 7 Sgr. Neueste gewirkte **Um-**

schlagetücher à Stück 1 $\frac{1}{2}$, 2, 3—6 Thlr., **Fabrik-Preis** 3, 6—14 Thlr.

$\frac{7}{8}$ **Polka-Tücher** à Stück 10 Sgr. **Schwere Biqué-Bettdecken** von 20 Sgr. an.

NB. Wiederverkäufern und Abnehmern von mehreren Parthien einen besondern **Rabatt.**

Der Verkauf beginnt **Montag den 30.** dieses und muß schon den folgenden Tag als den **1. December präcis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr** beendet sein.

Verkaufs-Local ist nur:

am Markt bei der Wittwe Nette.

(1524) **Handlungs-Anzeige.** Amerikanische Gummi-Schuhe in allen Größen, sehr stark und billig, bei **L. M. Weddy.**
 Besten fetten Limburger Käse empfiehlt **L. M. Weddy.**
 Stearinbrillant-Kerzen, à Pfd. 10½ Sgr. und dergl. Knitsch- u. Handlaternen-Lichte bei **L. M. Weddy.**

(1526) **Anzeige.** Jeden Tag frische Pfannentuchen bei **Gustav Fischer, Conditior.**

Donnerstag, Nachmittag, frische holländische Waffeln bei **Gustav Fischer, Conditior.**

(1523) **Anzeige.** Stickereien zu allen Arten Papp- und Leder-Arbeiten werden sauber garnirt bei **S. F. Gries.**

Zu Weihnachtsgeschenken.

Damen-Toiletten aller Art, wie auch Lichtschirme, Schlüsselschränke, Wandkörbe, Jour-nalhalter, Markenkasten, alles mit und auch ohne Stickereien, empfiehlt **S. F. Gries.**

Eine große Auswahl feiner Lederwaaren, bestehend in Brieftaschen, Cigarren-Stuis, Notizbüchern, Damen-Recessärs, feinen und ordinären Geldtäschchen oder Porte Monnaies, so auch Recessärs, empfiehlt zur gefälligen Abnahme **S. F. Gries.**

(1522) **Anzeige.** Del-Sprit, zu den Hof-Mechanicus Müllerschen Gas-Lampen, so wie Gas-Nether zur Spritung der neuen Pariser Hydrogen-Gas-Lampen in stärkster, schön hell ohne Dampf brennender Waare verkauft billigt **M. Frauenheim, Klempner.**

(1521) II. Abonnement-Concert

im Schlossgarten-Salon, Donnerstag den 26. November.

- 1) Ouverture zu „Samson“ von G. Fr. Händel.
- 2) Arie für Sopran von C. Kreutzer, gesungen von Fr. Simon aus Leipzig.
- 3) Fantasie für die Clarinette von Kalliwoda, vorgetr. von Hrn. Teichmann aus Halle.
- 4) 2 Lieder, gesungen von Fr. Simon.
- 5) Trauer-Marsch aus „Samson“ von Händel.
- 6) Ouverture und Entr'Actes zu Göthes „Egmont“ von L. von Beethoven, mit declamatorischer Begleitung von Fr. Mosengeil.

Billete: ½ Dutzend 1 Thaler, 5 Stück 18 Sgr., an der Kasse 8 Sgr. das Stück.
 Anfang 7 Uhr. **J. F. Braun.**

(1525) **E i n l a d u n g**
 zum Kirmesfest und Tanzergnügen, Sonntag den 29. November. Anfang der Tanzmusik 4 Uhr, wozu ergebenst einladet **C. Beier** im Bürgergarten.

(1515) **W a r n u n g.**
 Ich warne hiermit Jedermann, meinem Ehemann, dem Schneidermeister Gottfried Krämer, etwas zu borgen, indem ich für denselben keine Zahlung mehr leiste.
 Gostan, den 17. November 1846. **Johanne Sophia** verhehlichte Krämer.

(1519) **Dank.** Ich fühle das Bedürfnis, allen denen, welche meinem verstorbenen Ehemanne, dem gewesenen Schullehrer zu Kriegsdorf, Johann Gottfried Deutschbein, an seinem Begräbnistage ihre Theilnahme zu erkennen gegeben haben, hiermit öffentlich Dank zu sagen. Insbesondere aber danke ich dem Herrn Pastor Fleischer zu Wallendorf für seine trostreiche, den Verstorbenen so ehrende Grabrede; ferner den geehrten Herren Lehrern, welche von fern und nah gekommen waren, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen; danu

auch den Vorstehern und Mitgliedern der hiesigen und der umliegenden Gemeinden, welche durch ihr Erscheinen und durch andere Zeichen der Liebe ihre uns so wohlthuende Theilnahme zu erkennen gegeben haben. Gott lasse es ihnen allen recht wohl gehen!

Kriegsdorf, den 20. November 1846.

Friederike verw. Deutschbein.

(1528)

Männergesang.

Die hiesige Liedertafel wird zum nächsten Sonntag den 29. d. Mts. Nachm. 5 Uhr, im Bunde mit dem durch seine trefflichen Leistungen bekannten Zöllnerschen Gesangvereine aus Leipzig, im hies. Schloßgarten = Salon ein Concert zum Besten der Armen veranstalten. Das Nähere wird noch durch Circular und Anschlag bekannt gemacht.

Merseburg, den 23. November 1846.

Das Directorium der Liedertafel.

Kloß. Nagel. Hunger.

Geschichtliche Denkwürdigkeit.

Nichts übertrifft einen Ball, den Napoleons Bruder, Hieronymus, zu Kassel gab, als er 1807 in den Besitz von Westphalen gekommen war. Bekanntlich herrschte an dem Hofe dieses Fürsten eine Pracht, die mit seinen Einkünften in gar keinem Verhältnisse stand. An den König selbst starbte, wenn er sich irgendwo öffentlich zeigte, Alles von Gold und Silber. Auf seinen Reisen warf er das Geld, im wahren Sinne des Wortes, mit vollen Händen um sich und sein mit Brillanten umfaßtes Bild ward unzählige Male verschenkt. Unendliche Summen Geldes gingen für Luxuswaaren aus diesem kleinen Ländchen nach Paris. So mußte für den verschwenderischen König mit jedem Morgen ein neuer Pariser Anzug bereit liegen und zwar von Casimir = Tuch, alle Jahre also 365 Anzüge. Oft verschwendete er an einem Carnevals = Abende 100,000 Francs; in Paris allein verbrauchte er auf einer kurzen Besuchsreise 60,000 Louisdore und blieb doch noch ungeheure Summen schuldig. — Insbesondere aber überstiegen die Hofbälle zu Kassel an Eleganz und Kostbarkeit Alles, was man sich in dieser Art nur denken kann. Die Diener des Königs und die Staatsmänner mußten dabei in solcher Pracht erscheinen, daß selbst viele Begüterte dadurch in Armut gerieten. Zu einem solchen Balle ließ Hieronymus oft, um seinen Anzug zu wechseln und unerkannt zu bleiben, 16 Anzüge aus Paris kommen, für welche 10 — 18000 Franken bezahlt wurden. In dem Saale, wo der Maskenball gegeben wurde, sah man einst am Eingange eine verschlossene Bude aus Mahagoniholz. Jedermann war neugierig, was in derselben verborgen wäre. Witzlinge meinten, der König wolle sich durch den Anblick derselben an seinen ehe-

maltigen Stand eines Handlungsdieners erinnern. Als der König mit seiner Gemahlin in den Saal trat, ward die Bude geöffnet. Und was erblickte man in derselben? — Goldene Uhren, Brillantringe, Halsketten, Dosen u. s. w. Das königliche Paar trat in die Bude ein und suchte mit französischer Geschwätzigkeit Käufer anzulocken. Niemand wagte es, sich zu nahen. Alle hielten sich, lächelnd und verlegen, den König so beschäftigt zu sehen, in einer gewissen Entfernung. Endlich faßte einer der Minister Muth; er suchte sich eine goldene Repetiruhr aus, fragte nach dem Preise und erhandelte sie. Als er mit dem Verkäufer einig war und es zum Bezahlen kommen sollte, erklärte er, daß er um Kredit bitten müsse, indem es ihm an der gehörigen Summe für den Augenblick fehle. Hieronymus überreichte dem Käufer mit vieler Artigkeit die Uhr und holte ein großes Contobuch hervor, in welches er den Namen des Schuldners, die Uhr und den behandelten Preis eintrug. Nachdem man sich so überzeugt hatte, daß man hier ohne Geld kaufen könne, war die Bude bald von Masken umdrängt. Alle suchten etwas zu erhalten und ließen sich in das Schuldbuch eintragen. Eine Dame suchte sich einen Brillantschmuck aus, die andere einen türkischen Shawl; der eine Herr nahm einen Diamantring, der andere eine goldene Dose u. s. w. Am andern Morgen schickte König Hieronymus all' seinen Schuldnern die Rechnung quittirt in's Haus. Diese Galanterie wäre ganz artig gewesen, wenn sie nur nicht auf Kosten der mit ungeheuren Abgaben belasteten deutschen Unterthanen wäre veranstaltet worden.

Gebrechen unserer Zeit. (Eingesandt.)

Der größte Fehler unserer Zeit ist der,

daß Viele vornehm seyn, d. h. bequem und gemächlich leben, eine bedeutende Rolle spielen und dabei wenig oder gar nichts thun wollen. — Verständige Männer, die da aber wissen, daß das menschliche Lebensglück hauptsächlich nur durch regsame und redliche Thätigkeit und pünktlichste Erfüllung unserer Berufsgeschäfte und der meistentheils daraus entspringenden Gesundheit, Wohlstand und Heiterkeit bedingt ist, und gerade der thätige und industriöse Bürger und Landmann die nützlichsten und unentbehrlichsten Klassen der menschlichen Gesellschaft sind, belachen und bedauern indeß alle die eingebildeten Leute, die sich vornehm dünken, aber nicht sind. In der That kann man von einigen derselben auch nichts weiter sagen, als: sie leben, essen, trinken, spielen und schwelgen in Müßiggang, Wohlust und Ueppigkeit, sterben endlich und kein wackerer und tüchtiger Mann bedauert sie; denn sie haben der Welt wenig oder nichts genützt und werden daher auch mit Recht eben so schnell vergessen, als sie zwecklos vegetirt haben. — Der wahrhaft vornehme (d. h. edle) Mensch muß der Welt und seinen Mitmenschen in seiner Berufssphäre thätig nützen, für das Gemeinwohl unermüdet wirken, und viele seiner Zeitgenossen durch Kenntnisse, Einsichten, Geschicklichkeit, gemachte Erfahrungen und durch seine Lebensart übertragen; Stand und Gewerbe machen hierbei keinen Unterschied.

Bei Damen findet in dieser Beziehung etwa ein ähnliches Verhältniß Statt, und diejenigen Frauen sind wohl ohne Zweifel weit vornehmer, edler und besser, welche mit unermüddlicher nützlicher Geschäftigkeit, wahrer Weiblichkeit und Häuslichkeit, als die Seelen des Hauses, den Gatten, die Kinder und die gesammten Angehörigen erfreuen und beglücken, als Diejenigen, welche nur mit der Kunst vertraut sind, sich stattlich herauszuputzen, um auf Promenaden, Bällen und in Gesellschaften Aufsehen zu erregen; das Einkommen des Herrn Gemahls wohl trefflich zu verlockern, aber nicht zu erhalten und zu mehren verstehen.

Hier und da theilen leider die Einwohner sich noch immer in verschiedene Klassen und Kasten. Der Beamte und Studirte bildet sich da z. B. ein, vornehmer und mehr zu seyn, als der Fabrikant, Künstler, Kaufmann, Deco-

nomist, nicht bedenkend, daß die Bestieren zum tüchtigen Betriebe ihres Geschäftes oft weit mehr Talent, Kenntnisse, Einsichten, Geschicklichkeit, Erfahrungen und Vermögen besitzen müssen, als die Bestieren. Eben so bilden die Bürger und Gewerbsgenossen oft auch unter sich noch hier und da verschiedene Kasten. — Kaufmann H a b e g e l d bildet sich z. B. ein, weit mehr zu seyn, als sein Nachbar H a b e l a n d, und dieser glaubt wieder, der Umgang mit seinem Nachbar, dem thätigen G e o r g V e r s t ä n d i g, sey für ihn unpassend und unter seiner Würde.

Zum guten Glück wird jedoch solcher A r ä h = w i n k l e r = K l e i n s t ä d t e r = T o n, der dem Geiste wahrer und echter Geselligkeit schnurstracks zuwider läuft und wodurch die Einwohner mancher Orte sich unter einander selbst ohne Noth so sehr den heitern Genuß des Lebens verkümmern, jetzt in Deutschland immer mehr verdrängt und die verschiedenen Stände bieten sich einander freundlicher als je die Hand.

Man sucht durch Vereine Ackerbau, Künste und Gewerbe in bessern Flor zu bringen und fängt an vielen Orten an, den Menschen nur nach seinen Verdiensten und nach seiner Bildung als Mensch, nicht aber nach Stand, Geburt und Vermögen zu schätzen und zu beurtheilen. Der fatale Kastengeist und aller eingebildete vornehme Dünkel wird daher mit Recht von allen verständigen und gebildeten Männern gehaßt, fast überall mit Nachdruck verbannt, und findet wohl nur noch an Leuten eine Stütze, bei denen altes Vorurtheil zu fest eingewurzelt ist.

Tyranei des Männervolkes.

Die Ehe beruht auf Anerkennung der Menschenrechte beider Theile, da nur bei solcher Gleichheit menschliche Liebe und menschliches Zusammenwirken möglich ist. — Das Uebergewicht der körperlichen Kraft des Mannes hat aber bei vielen Völkern dies Verhältniß gestört, und so sind es denn auch nur die rohesten Völker, welche die Rechte der Weiber am meisten verletzen. Auf der westlichen Küste von Afrika dürfen sie nicht erben, in Marokko dürfen sie nicht die Moscheen besuchen, sondern nur zu Hause oder bei den Gräbern beten; bei einigen nordamerikanischen Völkern, z. B. den Wokasch, ist ihnen nicht erlaubt an den allgemeinen Festen Theil zu nehmen; bei den tatarischen Stämmen in Si-

birien dürfen sie sich öffentlich nur verschleiert zeigen, und in China überhaupt nicht aus dem Hause gehn, deshalb ein verkrüppelter Fuß, der als Schönheit gilt, das Gehen hindert. Auf der griechischen Insel Stampilia dürfen sie nach Villouison nie in Gesellschaft von Fremden, meist auch nicht in der ihres Eheherrn speisen; auch die Neger speisen nie mit ihren Frauen; nach Ellis trinken die Wilden an der Hudsonsbai nie aus einem Geschirr, aus welchem ein Weib getrunken hat. Die Zelte der Lappländer haben zwei Thüren, und die Frauen dürfen nie durch diejenige gehen, deren sich der Hansherr bedient; bei den Samojeden gelten sie für unrein, dürfen weder mit dem Manne essen, noch einem gewissen Raum in der Hütte überschreiten, oder um diesen herumgehen, und die Stellen, wo sie gesessen haben, werden durch Räuchern wieder gereinigt; ebenso reinigen die Buräten den Sattel oder Stuhl, auf welchem Frauen gesessen haben, und gestatten diesen nicht, sich den Götzen zu nahen. In Loango dürfen sich die Frauen nicht einmal vor ihren Herren blicken lassen und müssen bei mehreren Völkerschaften in Amerika, Afrika, auf den asiatischen Inseln und auf denen der Südsee eigene, abgefonderte Hütten beziehen. Das nicäische Concilium vom Jahre 325 verbot Frauen noch zu gewissen Zeiten den Besuch der Kirchen, und auf Stampilia müssen sie jetzt noch an den Thüren derselben stehn bleiben. — In der gesetzlichen Ehe bei civilisirten Völkern giebt der Mann dem geliebten Weibe die ganze Kraft seines Lebens, er theilt Charakter und Vermögen mit ihr, den Frauen lassen Männer allenthalben den Vorrang, nur die Selbstständigkeit verzieht der Mann nicht, als deren er bedarf, um der Kraft mächtig zu sein. Wie dankbar diese freiwillige Einräumung das Frauengeschlecht anerkannt, darnach darf man sich nur im alltäglichen Treiben großer Städte, als dem Brennpunkte der Civilisation, etwas umsehen.

Folgen der Thierquälerei.

Ueber die traurigen Folgen der Thierquälerei erzählt der Hofrath Dr. Röser zu Bartenstein folgenden lehrreichen Fall.

Ein Herr wollte sich einen schönen Osterbraten verschaffen, und ließ daher zur Erhaschung eines Reh's Drathschlingen legen. Es

fang sich auch wirklich ein armes Thier mit dem Hinterleibe in der Schlinge, welche dasselbe am Bauche und über den Rücken umfaßte, so daß es nach dem qualvollsten Kampfe endlich erliegen mußte, und man es des andern Tages todt fand. Der Herr und die Frau vom Hause aßen am Ostertage das beste Stück dieses Leckerbissens, wenig davon bekamen die Angehörigen. Das Uebrige wurde in Essig gelegt und aufbewahrt, aber nicht gegessen.

Desselben Tages bemerkten nun alle im Hause, welche von dem Reh gegessen hatten, eine auffallende Trockenheit im Munde, Druck im Magen und Reiz zum Erbrechen; die Gesichtszüge wurden bei Allen sehr leidend und blaß. Ueber Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, große Abgeschlagenheit in den Gliedern klagten Alle. Der Mann verlor mehrere Tage lang das Sehvermögen und ward blind. Ärztliche Hülfe wurde gesucht; aber der Mann wurde erst im Juli wieder hergestellt, die Frau siegte über zwei Jahre lang, und erlag endlich doch einem schmerzvollen Tode. Schneller wurden die Töchter und der Knecht und die Magd wieder hergestellt, die nur wenig von dem Fleische des zu Tode gequälten Thieres genossen hatten. Die Krankheitszufälle erinnerten in mancher Beziehung an die Wirkung des Wuthgiftes. Denn scheußlich und unter ungeheuren Qualen geht auf diese Weise, wie jenes Reh, ein mit einer Drathschlinge gefangenes Thier zu Grunde, und es sollte daher auf's strengste darauf gehalten werden, daß die dem Menschen zur Nahrung dienenden Thiere vor der Tödtung nicht gequält werden.

Wie manche Krankheit, deren Ursache man sich dann nicht entsinnen kann, mag auf ähnliche Art durch Thierquälerei entstehen, wie z. B. durch den Genuß des Fleisches von überheiztem Schlachtvieh oder von beinahe bis zum Ersticken gestopften Gänsen!

Charles Green erzählte kürzlich in einem vertrauten Kreise folgenden Vorfall, der ihm in London begegnet ist. Eines Tages kam ein hagerer Engländer zu ihm und bot ihm 700 Pfund, wenn er ihn auf seiner nächsten Luftfahrt mitnehmen, aber ihn zugleich eine Gondel zur alleinigen Disposition stellen wollte. — „Und weshalb wollen Sie denn nicht mit mir

fahren?" fragte ihn Green. — "Das stört mir meine Phantasie", erwiderte der Engländer. "Ich muß eine Gondel allein haben, sonst fahr ich nicht". — Nun dachte Green, für 700 Pf. kannst du den Sonderling schon seine Phantasie lassen. Er bestellte also eine zweite kleine Gondel, befestigte diese unter der seinigen und fuhr auf diese Weise ab. Der Ballon ging ganz schön in die Höhe und fuhr dann ruhig weiter, plötzlich bemerkte Green aber, daß er wieder sehr heftig in die Höhe ging, ohne daß er Ballast ausgeworfen hätte. Er sah daher nach seinem unteren Gefährten, dieser war sammt seiner Gondel verschwunden. Er war nur deshalb allein gefahren, um sich abschneiden und einen recht schnellen Tod sterben zu können.

Die Gansmutter. Ich hatte — so erzählt ein Pfarrer — vor etwa 18 — 20 Jahren eine an Jahren ziemlich alte Muttergans, die mit mir schon mehre Wanderungen gemacht hatte von einer Pfarrstelle zu der andern und die ich darum ungeru verlor, weil sie vorzüglich war im Ausbrüten von Jungen, indem sie jedes Frühjahr eine Sippschaft von mindestens acht Stück der Haushaltung gab, die dann entweder um Martini aufgespeist oder versilbert wurden. Eines Vormittags nun — wer soll es glauben? und doch wahr! — schlossen die zehn Jungen einen Kreis um die Mutter, diese in die Mitte nehmend, indes jene offenbar in Bewegung waren. Was geschah? Die Alte wankte, neigte ihr — Haupt, legte es zur Erde und — verschied, indes die Kindlein ein fürchterliches Geschrei erhoben und in Klagen ausbrachen! —

Heilung der Frostbeulen. Fein geschabte Kreide wird mit gewöhnlichem Thran zu einer nicht zu steifen Salbe gemacht, damit ein Stück Leinwand, etwas größer als der leidende Theil, ungefähr einen Strohhalm dick bestrichen, aufgelegt, und dieses Pflaster so oft erneuert, als ein vermehrtes Gefühl von Wärme anzeigt, daß es trocken geworden; nachher geschieht dieses nur Morgens und Abends. Nach wenigen Tagen, oft schon am dritten oder vierten, tritt vollständige Heilung ein. — Dieses nützliche Mittel machte die Königl. Regierung zu Düsseldorf bereits im December 1832 bekannt, nachdem das Königl. Medicinal-Colle-

gium zu Koblenz die Nützlichkeit seiner Anwendung durch die gemachten Erfahrungen bewährt gefunden hatte. —

Zweifylbige Charade.

Was kühn die Phantasie des Künstlers sich erdacht,
Sein jahrelanger Fleiß zur Wirklichkeit gebracht,
Des Dichters Meisterlied und jedes Werk auf Erden,
Es konnte anders nicht als durch das Erste werden.
Nie ward ein Gräul verübt, nie ward ein Sieg errungen,
Es war das Mittel stets, wodurch die That gelungen. —
Weh' Dir, wenn Dich das Zweite trifft!
Auf Charons Nachen eingeschifft
Mußt Du in's dunkle Reich der Schatten.
Doch wenn sich Lieb' und Freundschaft gatten,
Dann schließt den schönsten Bund das Ganze;
Des Lebens dunkle Nacht erglüht im Sonnenglanze.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Schluß.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) An Zimmergesellen Eduard Schönfeld in Halle;
2) an Hrn. Referendarius Scharf in Altleben; 3) an Frau Magdalene Gerike in Berlin; 4) an Johann Christian Siedler in Forbig; 5) an Eisenbahnarbeiter Gottlieb Nersger in Cöthen; 6) an Hrn. Schauspieler Louis Benschel in Weimar; 7) an Mühlenbesitzer Wächter in Cyttra.

Merseburg, den 23. November 1846.

Königliches Post-Amt.

Am 1. Advents = Sonntag predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.
Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich; Nachm. Herr Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Herr Cand. Schinke.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: die nachgel. Wittve des Stifts-Syndikus Bohndorf, im 59. Jahre, an Leberkrankheit.

Stadt. Geboren: dem Maurer Venke ein Sohn; dem Bürger und Schuhmachermeister Elbe eine Tochter; dem Bürger und Fleischermeister Peischel ein Sohn; dem Bürger und Glasermeister Lindenlaub sen. eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Lehner ein Sohn. — Getrauet: der Zimmergesell Hezer mit Igfr. H. S. G. Schulze. — Gestorben: der neugeborne Sohn des Fabrikarbeiters Lehner, $\frac{1}{2}$ Stunde alt, an Schwäche; die Ehefrau des Fabrikarbeiters Kummiger, im 26. Jahre, an Nervenleiden.

Neumarkt. Geboren: dem Chirurgen Kniegisch eine Tochter; dem Kaufmann Röder ein Sohn. — Getrauet: der Zeugschmiedegesell Beyer mit F. W. Schünze von hier.

Altenburg. Geboren: dem Fabrikarbeiter Schmidt eine Tochter. — Gestorben: der Königl. Preuß. Regierungs-rath Golbe, 36 Jahre alt, an Lähmung.